

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Barackenleben

Hesekiel, Ludovica

Berlin, 1872

XIII. Erik Reuter in den Baracken

[urn:nbn:de:bsz:31-78954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78954)

XIII.

Fritz Reuter in den Baracken.

Die im Schnee vergraben lag die hölzerne Stadt, zu beiden Seiten der mühsam gebahnten Fußwege war die weiße Decke zu Wällen aufgethürmt, die Sonne flimmerte in bunten Lichtern auf all' den Flocken und Flöckchen, die da ausgebreitet lagen, und schneidend scharf wehte der Wind über das offene Feld. Behaglich wars nicht an solchen Tagen, weder in noch vor den Baracken. Drinnen wurde zwar geheizt und eine wollene Decke nach der andern auf die Betten gelegt, aber die Fenster standen doch offen, um den fliegenden Zug beizubehalten, dessen günstige Wirkung auf die Wunden kaum noch angezweifelt werden konnte, draußen aber wars so bitter kalt, daß weder Mäntel noch Tücher schützen wollten, und die Damen in den allerfeltfamsten Verhüllungen, deren Muster weder der „Bazar“ noch die „Victoria“ gebracht hatten, herum-liefen. Ich flüchtete mich gleich nach dem Essen auf die Baracke, die mir die Liebste von Allen war, weil ich dort

Damen, Aerzte und Kranke am Besten kannte und von Anfang an manchen frohen Augenblick dort verlebt hatte. Es war die Letzte von Allen, dicht neben der Passanten-Baracke; auf dem Wege begegnete mir die Gräfin-Mutter in Mantel und Capotte, vorsichtig auf einen Stock gestützt; sie war in der Offiziers-Baracke gewesen und Gott weiß, wohin sie nun wieder wollte, sie war eben überall zum Entsetzen ihres Wärters, der trübselig sein graues Haupt schüttelte, daß die Puschel auf der gestrickten wollenen-Mütze hin- und herwackelte, und ängstlich sagte: „Unsere Mutter wird's so lange treiben, bis sie da liegt!“ Noch aber wanderte unsere Mutter, die am Liebsten Alles allein gethan hätte, rüstig der Küche zu und ich begab mich in das Depot der letzten Baracke, dort stand der hübscheste bequemste Lehnstuhl von der Welt, und man gab mir Schuld, meine häufigen Besuche auf dieser Baracke gälten vornehmlich diesem Lehnstuhl, in den ich mich auch jetzt so behaglich wie möglich niederließ. Mir gegenüber saß Fräulein Hedwig, die pflegende Dame, die heute Dienst hatte, und die Holtei's Landsmännin keinen Augenblick verläugnen konnte. Fräulein Hedwig war wider ihre Gewohnheit verstimmt, vor ein paar Tagen war ihr ein Kranker gestorben und heute zeigte ein Anderer ganz bedenkliche Symptome, Dinge, die nicht günstig auf die Laune

pflegender Damen wirken; dazu kam die Kälte, die nur in nächster Nähe des eisernen Ofens zur glühenden Hitze wurde, kurz, es war kein Wunder, wenn wir ziemlich verdrossen ein Gespräch über die intimsten Baracken-Geheimnisse anfangen, wozu Hedwig die Melodie der Bettel-Arie aus dem Propheten vor sich hin summt. Nach und nach gewann der Humor die Oberhand, wir fingen an herzlich zu lachen über Dinge, die uns zehn Minuten vorher geärgert hatten, und mitten in unseren Baracken-Bekennnissen wurden wir durch zwei Assistenz-Aerzte, den „Grauen“ und den „Ost-Preußen“ unterbrochen, denen es offenbar zu kalt war, in ihrem Conferenzzimmer Clavier zu spielen, da sie das Wäsche-Depot, dem sie gewöhnlich nach Tisch einen Besuch abzustatten pflegten, verschlossen gefunden hatten. Der Ost-Preuße nahm ruhig, mit einer gewissen alt-testamentarischen Würde, Platz, mit trockenem Humor erzählte er Baracken-Geschichten, zu denen wir den Commentar lieferten, der Graue durchmaß das Depot, womit er bei dessen Enge schnell fertig wurde, er war sichtlich erregt, entweder hatte er am Abend vorher eine zu starke Morphinum-Einspritzung bekommen, was er zu unserem Leidwesen öfter that als nöthig, oder es hatte „Kloß“ zu Mittag gegeben, den er haßte; zufällig entdeckte er zwischen Binden und Compressen ein paar Bücher; sie

öffnen und mit dem entzückten Ausruf: „Reuter“ sich niederlassend war Eins. Auch uns durchzuckte das Wort Reuter gar freudig, unwillkürlich kam uns der Gedanke, daß ja der Graue sein Landsmann sei, und schon fragte uns dieser, ob er uns nicht ein paar Seiten vorlesen sollte. Fritz Reuter in den Baracken vorlesen hören, sich in die Welt des Dichters zu versenken, statt von Compressen, Resectionen, Frühstück und Chloroform zu hören, denn darauf liefen die Unterhaltungen schließlich doch immer hinaus, der Gedanke hatte etwas unbeschreiblich Wohlthuendes. Wir nickten dem Grauen eilig Gewährung und im reinsten Mecklenburgisch, aber mit Ausdruck und Gefühl begann er uns Linings und Minings Liebesgeschichte vorzulesen. Anfänglich war ich zerstreut, ein Fehler, in den wir Alle leicht verfielen, weil uns in der That zu viele Dinge durch den Kopf gingen, auch war ich jeden Augenblick auf eine unliebsame Störung gefaßt, denn die freien Minuten waren gezählt in den Baracken; nach und nach aber lockte mich der eigenthümliche Reiz, der in Reuter's Dichtungen liegt, doch so unwiderstehlich, daß ich alle kleinen und großen Baracken-Sorgen vergaß und gleich den Anderen so eifrig zuhörte, als hätte ich gar nichts Anderes zu thun. Einzelne kleine Unterbrechungen fanden natürlich doch statt, aber wir achteten sie nicht groß, die

Wärme des Ofens begann sich nach und nach dem ganzen Raume mitzutheilen, es wurde so behaglich, als säßen wir daheim, und der Graue las unverdrossen weiter, bis die Gräfin-Mutter nach mir rief und ich mich mit schwerem Herzen losriß. — Am andern Tage aber saßen wir wieder auf derselben Stelle und der Graue hatte den Reuter von selbst zur Hand genommen, am dritten Tage vermehrte sich sein Auditorium, Fritz Reuter war Mode geworden in den Baracken, denn auch die verschiedenen Baracken-Kreise hatten ihre Moden, wie die Gesellschaft jeder andern Stadt. Mir war diese Mode eine der angenehmsten, schon Vormittags freute ich mich auf die Vorlesung, die Zeit war auch entschieden besser angewendet, als wenn wir uns in unseren Mußestunden auf den Baracken-Klatsch geworfen hätten, den zu unterdrücken wir uns zwar Alle redlich Mühe gaben, der aber doch nicht ganz ausblieb, wie das in einer kleinen Stadt nicht anders sein kann. Ich denke sehr oft an diese gemüthlichen Vorlesungen, und den Reuter habe ich seitdem noch lieber; er schaut mich immer an wie die Märchen meiner alten Tante, die ich als Kind so gern hörte, es umweht mich wie Frühlingsdunst und Vogelsang, ein Heinnweh nach der Kinderzeit beschleicht mich, aber nirgends that solch ein Gefühl der Seele wohler als im Lazareth, wo die Prosa

des Krieges ihr nüchternes Antlitz oft in der abschreckendsten Weise zeigt. — Drinnen in der Baracke schlummerten die Kranken trotz Wind und Kälte, im Depot saßen wir, jeden Augenblick für sie bereit, die eisige Kälte vergessend und uns zu neuer Arbeit stärkend durch den warmen Sonnenstrahl der Poesie!
